

Beilage zu Nr. 121 des „Wildbader Anzeiger.“

Samstag, den 14. Oktober 1899.

Louis Hirschberg

westl. Karlfriedrichstr. 28 Pforzheim westl. Karlfriedrichstr. 28

empfiehlt zur kommenden Saison

Damenkleiderstoffe und Seidenstoffe

in größter Auswahl bei billigen Preisen.

— Fabrikation von Betten. —

Uebernahme ganzer Ausstauern, Hotel- und Villeneinrichtungen.

Louis Hirschberg

westl. Karlfriedrichstrasse 28 Pforzheim westl. Karlfriedrichstrasse 28

Selbstgemachte

Suppen-Nudeln

empfiehlt

Bäcker Bechtle.

Neues Sauerkraut

ist zu haben bei

Chr. Batt.

Weißweine:

1896er à 35 M., 1895er à 40, 45,
50, 60 M.

Rothweine:

1897er à 40, 45 M. 1895er à 50,
60 M.

Die 100 Liter ab hier.

Fr. Brennstek

Weingut Schloß Kupperwolf
Ebesheim, Pfalz.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

Schöne

Vögel

die auch im Käfig gesund und sanges-
lustig bleiben, sichert das einzig be-
währte, 100fach preisgekrönte Voss-
sche Vogelfutter mit der Schwalbe,
für jede Vogelart naturgemäss fertig
gemischt, in versiegelten Packeten er-
hältlich in Wildbad bei C. W. Bott.

Doppelbuchstaben

jeder Vor- u. Zunahme, für Wäsche aufzu-
nähen empfiehlt

G. Rieginger.

Calmbach.

Gasthaus z. Wilhelmskeller.

Am Kirchweihsonntag und Montag
findet bei Unterzeichnetem

Tanz-Unterhaltung

bei gut besetzter Militärmusik statt.

Hierzu ladet höflichst ein

Wilh. Säger.

Möbelhandlung

von

Reinh. Sickinger

Pforzheim

Pforzheim

Waisenhausplatz 8

Waisenhausplatz 8

empfiehlt sein grosses Lager in allen Sorten



Möbel, Spiegel, Polsterwaren u. s. w.

von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Für gute solide Ware garantiert der Obige.

Champagner, diverse Marken in $\frac{1}{1}$ u. $\frac{1}{2}$ Fl.,

Griechische Original-Weine

der Importfirma F. C. Ott, Würzburg

und

alte Ungar-Weine, direkt importiert,

n verschiedenen Preislagen erhältlich, empfiehlt

Chr. Brachhold.

Verchiedenes.

— Eine eigenartige Wette. Der Baron Sir W. B. gehört zu den Menschen, die lieber ihr Leben lassen möchten, als eine Wette verlieren. Der Baron auf dessen Gütern zahlreiche Herden weideten, ging nämlich kürzlich die Wette ein, er würde um 7 Uhr abends in einem wollenen Anzug spazieren, dessen Wolle an demselben Morgen vom Rücken seiner Schafe geschoren wäre. Der Einsatz war 5000 M. Am Morgen des festgesetzten Tages um 5 Uhr ließ der Baron ein halbes Duzend seiner Schafe holen, sie wurden gewaschen und drei Männer waren damit beschäftigt, sie zu verscheren. Die erhaltene Wolle wurde sofort zur Fabrik in Newbury gesandt, um dort enisset, dekatiert und getrocknet zu werden, darauf in die benachbarte Fabrik zum Weben und Schwarzfärben geschickt. Alle diese Operationen waren um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr beendet. Darauf bestellte man einen Schneider, Zuschneider und sechs Arbeiter, die sogleich ans Werk gingen, um das Kostüm herzustellen. Endlich, pünktlich um 7 Uhr, setzte sich der Baron in dem versprochenen Anzug zum Diner an

die Tafel und steckte entzückt die wohl verdienten 5000 M. in die Tasche.

— Ein gesunder Schlaf. Ein gutes Gewissen ist das beste Ruhemittel, heißt es. Der Bauer Johann Schmidt in Wappoltenreith (Niederösterreich) hat ein so gutes Gewissen, daß er kaum zu erwecken ist, zumal wenn er ein Räuschchen hat. Vor-gestern ist dem Manne ein merkwürdiges Abenteuer passiert, er hat im Schlaf eine unfreiwillige Reise mitgemacht. Es war ziemlich spät in der Nacht, als er mit schwerem Kopfe aus dem Wirtshause nach Hause wandte, statt in seine Wohnung, kam er auf den Bahnhof. Dort stand ein Lastzug und der Bauer, den seine Füße nicht mehr tragen wollten, machte sich's auf dem Laufbrett eines dem Train eingeschobenen Personenwagens bequem. Er legte sich hin und schlief. Das Zugpersonal bemerkte ihn nicht und der Train ging ab. Sigmonds-berg, 10 Kilometer weit von der vor-erwähnten Station entfernt, hörten die Bahnbediensteten das laute Schnarchen des Mannes, der noch immer auf dem Laufbrett hingestreckt lag. Der Bauer war sehr ungehalten, als

man ihn aus dem Schlafe rüttelte. „Lass' mi in Ruh“, brummte er, „sunst nimmi'n Steck'n. Erst als er über seine Situation aufgeklärt wurde, meinte er: „Sakra, i hab' glaubt, i lieg in mein' Bett und mei' Alte sekkert mi' scho' wieder mit'n Aufsteck'n.“

• (Aus dem Gerichtssaal.) Richter: „Sie wollen die Vertagung der Verhandlung, Angeklagter, weil Ihr Verteidiger erkrankt ist; aber da Sie auf frischer That ertappt wurden und den Diebstahl eingestanden, wüßte ich nicht, was der Verteidiger zu Ihren Gunsten vorbringen könnte!“ — Angeklagter: „Darauf bin ich eben auch neugierig, Herr Richter!“

• Edelmut. Sie: „Ach, Adolf, Schreckliches ist geschehen — Papa hat falsch spekuliert und alles verloren!“ — Bräutigam: „Dann liebe Anna, will ich Dich nicht auch noch ihm rauben!“

• Beim Kunsthändler. Herr: „Was ist denn das für ein Dokument?“ — Kunsthändler: „Das ist das Telegramm, das Kolumbus an den König von Kastilien schickte, als er Amerika entdeckte!“

Die Ehre des Hauses.

Novelle.

Originalbearbeitung nach dem Englischen von Klara Rheinow.

14)

(Nachdruck verboten.)

„Könntest Du — könnte ich ihn tabeln, wenn er es thun würde?“ fuhr Oberst Mervyn fort.

„O, laß ihn rufen, Reginald,“ drängte Frau Mervyn, „sage ihm Alles, ich kann nicht glauben, daß er unsere süße, unschuldige Rosa so leicht aufgeben wird.“

„Es geschehe, wie Du es wünschst,“ sagte der Oberst, der einem Diener Klingelte und Herrn Luston in sein Arbeitszimmer bitten ließ, „aber mache Dir keine großen Hoffnungen. Der junge Mann hat vielleicht zu viel Stolz, um die Tochter der Frau eines elenden Verbrechers zum Altare zu führen.“

„O Reginald, Reginald!“ stöhnte die Unglückliche, „sprich nicht so grausam zu mir! Wenn ich gefehlt habe, so bin ich bereits hinlänglich bestraft. Wolltest Du mein strengster Ankläger sein?“

„So schwer Du Dich auch gegen mich vergangen, ich könnte Dir vergeben, wäre es nicht um des Unrechts willen, das Du unseren Kindern zugefügt. Denke ich an die Schmach, die Du auf ihre jungen Häupter gehäuft, so —“

Frau Mervyn zog mit sanfter Gewalt seinen drohend erhobenen Arm herab. „Auch ich liebe meine Kinder und gräme mich um sie,“ sagte sie mit einfacher Würde, „aber nicht durch meine Schuld trifft sie dieses schwere Leid. Ist Hubert Morrison wirklich noch am Leben, so bin auch ich getäuscht worden und habe sie unwissentlich ins Unglück gestürzt. Diese Gerechtigkeit werden sie mir sicher widerfahren lassen.“

In diesem Augenblick trat Walter in das Zimmer, hitzerotes Lächeln auf den Lippen. „Sie wünschen mich zu sprechen?“ begann er fröhlich, aber das Wort erstarb ihm auf der Zunge, als er das veränderte Aussehen

von Rosas Eltern bemerkte und erfuhr, warum seine Gedenwart verlangt werde.

So wenig er auch damals auf die Erzählung Priecillas geachtet, so hatte Frau Mervyns Erregung ihm doch verraten, daß etwas Wahres an der Sache sei; aber er liebte Rosa zu innig und war ihrer Mutter zu dankbar für alle Güte, die sie ihm, dem früh Verwaisten, stets erwiesen, um den Glauben aufkommen zu lassen, sie habe sich eines Verbrechens schuldig gemacht. Sein Urteil über ihr Betragen war so milde, wie das des Obersten strenge war, und seine ersten Worte zeugten von tiefem Mitleid für die unglückliche Frau.

„Verzeihen Sie, Herr Oberst,“ sagte er, „aber ich kann nicht begreifen, warum Sie so großes Gewicht auf die höchst unwahrscheinliche Aussage jener gefährlichen Person legen und glauben, daß Morrison noch am Leben sei. Mir scheint es sehr unglücklich, daß er sich zwanzig Jahre lang im Hintergrund gehalten haben sollte.“

„Um meiner armen Kinder willen soll mir keine Mühe zu viel sein, über diesen Punkt Gewißheit zu erlangen,“ versetzte der Oberst. „Doch warum bei diesem schmerzlichen Thema verweilen. Ich ließ Sie rufen, Walter, um Sie sogleich von Ihrem, meiner Rosa gegebenen Wort zu entbinden. Still! keine voreilige Weigerung! Mit der Zeit werden Sie einsehen, daß es so am besten ist.“

„Und Rosa, Herr Oberst? soll ihr Glück gänzlich bei Seite gesetzt werden?“ rief Walter erregt. „Warum soll sie überhaupt etwas davon erfahren? Ich will ihr dieses und jedes andere Leid zu ersparen suchen, soviel es in meiner Macht stehen wird.“

„Und vergessen Sie, Walter, daß ein Mafel auf ihrer Geburt hastet?“ fragte der Oberst mit etnem Seufzer.

„O, schweigen Sie, bitte!“ rief Walter und neigte sich dann liebevoll über Rosas unglückliche Mutter. „Liebe Frau Mervyn, glauben Sie, daß ich vergessen könnte, wie sie während der vielen Jahre treulich die

Pflichten der Mutter, Gattin und Freundin erfüllten, oder daß ich Sie, selbst nur in Gedanken, verurteilen könnte, wegen des schweren Kummers, der ohne Ihre Schuld über Sie gekommen? Nimmermehr! Zudem liebe ich Rosa zu innig, um meine Rechte an sie abzutreten. Rosas Mutter wird stets ein Heim unter meinem Dache finden, sollte sie jemals dessen bedürfen.“

„Gott segne Sie, Walter, für diese tröstlichen Worte,“ murmelte die Ärmste unter heißen Thränen. „Ich werde meine schwere Prüfung leichter ertragen, wenn meine Kinder nicht darunter zu leiden haben. Um ihretwillen zittere ich vor dem Urteil der Welt.“

Walter trat jetzt vor den Obersten und bot ihm herzlich die Hand. „Also die Sache ist abgemacht, lieber Vater. Meine Rosa trete ich nicht mehr ab. Ich werde Ihnen den Beweis liefern, daß ich nicht der wankelmütige Jüngling bin, für den Sie mich halten.“

Der Oberst fühlte sich überwältigt; unfähig, ein Wort hervorzubringen, schüttelte er dem jungen Mann herzlich die Hand, und Walter erklärte, jetzt rasch in das Wohnzimmer zurückkehren zu wollen, damit seine lange Abwesenheit bei den Mädchen kein Aussehen erzeuge.

„Aber zuvor, liebe Frau Mervyn,“ flüsterte er sanft, „müssen Sie gestatten, daß ich Sie auf Ihr Zimmer geleite.“

Dankbar nahm die gebeugte Frau sein Anerbieten an und erhob sich langsam. Ihre Augen suchten die des Gatten. Würde er nicht ein mildes Wort zu ihr sprechen, ehe sie ihn verließ? Sollten all' die Jahre hingebender Liebe und treuer Pflichterfüllung aus seinem Gedächtnis ausgelöscht sein?

An der Thüre hielt sie inne, unfähig weiter zu gehen, und warf einen hilfesuchenden Blick auf Walter; Dieser verstand dessen Bedeutung.

„Wollen Sie nicht mit Ihrer Frau sprechen, ehe sie sich entfernt?“ wandte er sich zurück. „O sehen Sie, wie sie leidet!“

(Fortsetzung folgt.)